

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1915)
Heft: 10

Artikel: Stimmungen in Deutschland
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-802904>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Orden für Ethik und Kultur und die Friedensbewegung.

„Arbeit, Erkenntnis, Menschheit“, so lautet das Motto des I. O. E. K. (Internationaler Orden für Ethik und Kultur), ein Orden für höchstes sittlich-soziales Streben gegründet in der Schweiz im Jahre 1908 von Prof. A. Forel. — Sie fragen, welches sind die Aufgaben dieses „Ordens“, welche Zwecke verfolgt er, welche Ziele hat er sich gesteckt? Die Antwort auf diese Fragen ist nicht leicht; denn wenn ich sage, dass seine Mitglieder die edelsten Zwecke verfolgen und sich die allerhöchsten Ziele stecken, so wird das den meisten überschwenglich, wenn nicht banal, klingen, und doch hat nie vorher ein Menschenbund die Prädikate schön und hoch in Bezug auf sein Streben mit grösserem Recht für sich beanspruchen dürfen. Kennt die Menschheit höhere sittliche Werte als „Menschenveredlung in Erkenntnis und Arbeit“, „Menschenrechte“, „Geistesfreiheit“, „Völkerfrieden“? Nun, diese „Vier“ darf der I. O. E. K. auf sein weisses Banner schreiben, und in dieser Stunde gibt es gewiss keinen Winkel auf unserer Erde, wo nicht ein jeder denkende Mensch dieses Banner mit Ehrfurcht grüsst. Dumpf, todesernst tönt der Glockenschlag der schicksalsschwersten Stunde über die Menschheit dahin, und im jähen Schreck erstarrt das Hohnlächeln der „Weltweisen“, verstummen die Spötter. Die Zeit für ernstes Denken und Streben ist angebrochen, und nie wieder darf das wahrhaft Grosse und Edle im Menschen in den Staub gezogen werden, nie wieder darf niederer Neid und Bosheit das Starke und Wahre ungestraft verleumden und verhöhnen. — In diesen Tagen des grössten Leids geht ein neues Licht auf in den Herzen der meisten, die Erkenntnis von der wahren Bestimmung der Menschheit — nicht länger das alte dunkle Raupendasein im Materialismus, aber ein Erwachen geistigen Lebens, der Flug nach sonnigen Höhen! I. O. E. K. setzt bei seinen Mitgliedern diese Höhen- und Lichtsehnsucht natürlich voraus; denn ohne diese Sehnsucht kann keiner an die höchsten Menschheitsfragen herantreten — ohne den Glauben an die Möglichkeit höheren Menschentums hätte weder der I. O. E. K. noch die Friedensbewegung ein Recht zu existieren. Wer an der Menschheit, an ihrer Entwicklung zweifelt, für den ist die eine wie die andere Bewegung ein leerer Wahn. Aber alle sollen jetzt daran glauben, alle müssen überzeugt sein von der Notwendigkeit einer Bewegung, die nach einer anderen, menschenwürdigeren Lebensauffassung zielt! Auch davon müssen alle überzeugt sein, dass Worte allein nichts helfen können — alle müssen handeln — der grosse Augenblick ist da — nie war die Zahl der Erkennenden, Verstehenden grösser — es heisst sich jetzt zusammenschliessen, sich organisieren — die Zahl der Friedensfreunde muss wachsen, anschwellen zum reissenden Strom, der mit unwiderstehlicher Kraft die alten Zwingburgen der Knechtschaft endlich niederreissen und den Weg bahnen wird für eine Menschheit, die ihre Blicke vorwärts, aufwärts richtet und ernst, gefasst einer neuen besseren Zeit entgegenstreitet.

W. Kohl.

Der I. O. E. K. hat seinen Hauptsitz, sein „Heim“, in Bern, und Herr Otto Volkart als Präsident und Leiter des Ordens ist unermüdlich bestrebt, dessen menschenhohe Gedanken und Ideale zu verbreiten. Möge sein Streben von Erfolg gekrönt sein!

Von der Seelennot an der Front.

„Es ist sicher, dass sich zwischen dem Deutschland, das künftig aus den Schützengräben zurück-

kehren wird, und dem daheimgebliebenen Deutschland eine grosse Kluft auftun werde: der Krieg als Erlebnis und der Krieg als Zeitungslektüre sind eben doch zwei grundverschiedene Dinge. Während so viele unserer Gelehrten fortfahren, von der sicheren Stube aus der Menschheit den ewigen Granatenhagel als unentbehrliches Kulturmittel zu verordnen, hören und lesen wir immer wieder ganz anders von denen, die seit Monaten das ganze Grauen, und gerade auch das Grauen des Einandertötenmüssens, mit dem eigenen Leibe und der eigenen Seele durchmachen. Auf der einen Seite wird ihre männliche Festigkeit im Durchhalten und ihre Siegeshoffnung immer stärker — auf der andern Seite geloben sie sich alle im stillen: „Dies darf nie wieder geschehen, dies muss das letztmal gewesen sein, dies ist und bleibt ein Fluch und ein Entsetzen vor Gott und allen guten Geistern!“ So zu lesen in der Broschüre „Die Jugend und der Weltkrieg“ von Prof. Förster. Hören wir von einem andern Kämpfer an der Front:

„Wenn uns Männern der vordersten Linie die Herrlichkeit des Lebens und Leidens unseres Herrn vorgehalten und zugemutet wird, so können wir uns sagen, dass wir als unwert der Gemeinde solcher Christen nicht mehr angehören. Feinsinnige Prediger im Feld haben dies auch verstanden und wundern sich nicht, wenn einer ihnen sagt: „Mit meinem blutbefleckten Herzen kann ich nicht zum Abendmahl gehen!“ Er wundert sich auch nicht, wenn am Sterbett eines jungen, lebensfrohen Offiziers das Wort von Jesus versagt. Er weiss zu schweigen. Aber wie viele reden uns weiter von der heiligsten Persönlichkeit, die die Welt gesehen, und wissen gar nicht, dass dieses Menschenbild in die Sozial- und Brutalverhältnisse unseres Lebens überhaupt nicht passt.“

„Das Wort eines Schweizer Pfarrers: Jetzt hat Gott das Wort, wir aber sollen schweigen! wird von der Kirche gerne den bohrenden Fragen in der Gefahrzone entgegengehalten. Dies Wort gilt aber für unsere psychische Lage überhaupt nicht: es ist ein typisches Heimatwort, fern der Kriegsnot. Für uns lautet die Devise: Jetzt hat der Teufel das Wort, was haben wir Christen daher zu reden und zu tun? Ich wünschte, dass dieser Gedanke recht positiv und eindrucksvoll in der Kirche verstanden würde: da vorn im Schützengraben sind Menschen, die haben das Radikal-Böse, das Abgrund-Schlechte erlebt; als Masse ist es auf sie eingedrungen und hat sie eingeschlossen in ein einziges entsetzliche Tun und Leiden des schlechthin Sündigen. Ich habe oftmals nachdenkliche Leute gefragt: Was meint ihr, wird man wohl in solchen Zeiten und Stunden ein besserer Mensch? Sie haben alle die Frage verneint. Schlechter wird man; die moralischen Kräfte gehen rapide zurück.“ (Einsendung an den „Luzerner Tages-Anzeiger“.)

—o—

Stimmungen in Deutschland.

Wir nehmen mit grosser Befriedigung davon Kenntnis, dass sich auch in Deutschland manche Kreise über die in vielen Tageszeitungen herrschenden Ansichten emporgeschwungen haben. So lesen wir:

Zwar hat der Eroberungsgedanke von bürgerlicher Seite im Reichstag keine Zurückweisung erfahren. Es wäre aber falsch, daraus den Schluss zu ziehen, dass die nichtsozialdemokratischen Volksschichten Deutschlands durchweg für die Eroberungspolitik gewonnen seien. Kürzlich ist der Bund „Neues Vaterland“ vor die deutsche Öffentlichkeit getreten, der gerade das Gegenteil will. Er teilt über seine Ziele mit:

„Die Selbständigkeit und Unabhängigkeit der europäischen Völker, des deutschen sowohl wie der andern, ist die Vorbedingung, ohne die es keinen Frieden und keine friedliche Arbeit gibt. Darüber hinaus muss aber versucht werden, die kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Beziehungen der europäischen Völker enger zu gestalten, was sich am ehesten durch die zollpolitische Annäherung der europäischen Staaten erreichen lässt. Gerade der plötzliche Ausbruch des Krieges hat gezeigt, wie wenig die Vertretung der ausländischen Interessen der europäischen Nationen den Anforderungen genügt, die alle Völker und ganz besonders das deutsche Volk an sie zu stellen hat. In Deutschland hat ohne Zweifel die Tüchtigkeit der diplomatischen Vertretung durch die beschränkte Auswahl aus einer engen Kaste, die den modernen weltwirtschaftlichen Bedürfnissen fernersteht, gelitten. In den Verhandlungen zwischen den europäischen Diplomaten zeigt sich die verhängnisvolle Wirkung der künstlichen Geheimhaltung aller getroffenen Abmachungen. Es war durchaus möglich, und die Diplomaten haben es uns stets versichert, dass an Stelle der katastrophalen Lösung ein allmählicher Ausgleich der Interessengegensätze erfolgt wäre, der ohne Zweifel den Interessen aller Völker mehr genutzt hätte als die jetzige Verheerung von Kulturwerken. Die Geheimdiplomatie hat eine solche Lösung zum mindesten ausserordentlich erschwert, und es muss daher, wie in allen anderen Gebieten des modernen Staatslebens, auch auf diesem Gebiet die öffentliche Kontrolle einsetzen. Es muss verhindert werden, dass einzelne Staatsmänner hinter dem Rücken ihrer Parlamente, wie es selbst in England durch Grey geschehen, bindende Verträge — wenn auch in unverbindlicher Form — abschliessen, die Europa in die Gefahr der Selbstvernichtung stürzen. Der Gedanke der zusammenfassenden Organisation Europas, der es ermöglichen soll, jedes einzelne Volk zur höchsten Blüte der Leistungsfähigkeit zu bringen, muss alle Teile unseres Staatslebens durchdringen.“

Der Bund „Neues Vaterland“ ist keine Partei. Er will vorläufig nicht die Massen sammeln, sondern zur selbständigen Mitarbeit fähige Intellektuelle vereinigen. An seiner Spitze stehen der in der Sportwelt sehr bekannte Rittmeister a. D. Kurt von Tepper-Laski und der auf dem Gebiet der drahtlosen Telegraphie als Bahnbrecher ausgezeichnete Graf Georg von Arco.

Ähnliche Bestrebungen fördert in seiner vortrefflichen Münchner Monatsschrift „Das Forum“ der Schriftsteller Wilhelm Herzog. Sie hat vor kurzem ihren zweiten Jahrgang angetreten und sei auch neutralen Lesern, die die chauvinistische Literatur satt haben, bestens empfohlen. Man verwechselt bei uns vielfach den Kriegswillen der Deutschen mit dem Eroberungswillen. Jener ist tatsächlich über das deutsche Volk verbreitet, dieser nicht. Wer über die wirkliche Stimmung in Deutschland orientiert sein will, sollte neben der sehr einseitigen Information durch die grosse Tagespresse die Gelegenheiten ergreifen, die Einblick in das Denken stillerer, aber eben doch vorhandener und keineswegs einflussloser Kreise ermöglichen.

—o—

Literatur.

v. Pacher, G. Die Dreiverbandspresse. Ihr Anteil an der Kriegsentfaltung und ein Weg zu ihrer Bekämpfung. Verlag von S. Hirzel, Leipzig. Broschüre von 80 Seiten. Preis Mk. 1.—. Der Verfasser weist ganz richtig nach, dass die Presse eine grosse Ver-

antwortung an der Verhetzung der Völker trifft und dass sie vor allem die Massenpsychose in den kriegsführenden Ländern hervorgerufen hat. Natürlich ist der Verfasser selbst dieser Psychose verfallen, denn er sieht tausend Splitter bei den Gegnern, aber die Balken im eigenen Auge sind ihm verborgen. Mit seinem Vorschlag einer interparlamentarischen Untersuchungskommission der Lügen- und Verhetzungspresse sind wir ganz einverstanden. Vielleicht gründet er, bis die internationalen Beziehungen wieder soweit gediehen sind, zunächst eine *nationale* Kommission zur Ueberwachung der Presse der drei verbündeten Kaiserreiche!

Im Verlage des *Art. Institut Orell Füssli in Zürich*, das in der Herausgabe von Schriften zur gegenwärtigen Zeitlage eine bewundernswerte Tätigkeit entfaltet, sind folgende zehn neue Schriften erschienen:

Chiesa, Fr. Blätter unter der Asche in Tagen lodender Flammen. Deutsche Uebersetzung von E. Mewes-Bétha. Broschüre von 100 Seiten. Preis Fr. 1.50. Chiesa ist ein gefühlstiefer und phantasie-reicher Tessiner Dichter, der, ohne den Krieg direkt zu behandeln, doch von seinem Widerschein zu seinem poetischen Schaffen, das in diesen „Blättern“ zum Ausdruck kommt, angeregt ist.

Erni, Dr. J. Die Europäische Union als Bedingung und Grundlage des dauernden Friedens. Broschüre von 47 Seiten. Preis Fr. 1.—. Ein Gedanke, der nicht neu ist, der aber im gegenwärtigen Augenblicke viele Menschen bewegt, wird hier mit grossem Optimismus behandelt.

Gloor, R., Feldprediger der Gotthardbesatzung. Gib uns deinen Frieden! Predigt, gehalten beim militärischen Gottesdienst am Friedenssonntag, 21. Februar 1915, in Andermatt. Broschüre von 11 Seiten. Preis 30 Rappen.

Hünerwadel, Prof. Dr. W. Die geschichtlichen Vorbedingungen des europäischen Krieges. Vorträge in Winterthur. Nov. 1914. Broschüre von 81 Seiten. Preis 80 Rappen. Schriften wie die vorliegende sind zur Aufklärung der aufgeregten Gemüter sehr heilsam. Sie lehren uns, die Ereignisse von einer höheren Warte aus zu betrachten und nötigen den Leser in den Parteien Hass und Streit, Ruhe und Würde zu bewahren.

Kriegszeit - Reden schweizerischer Bundesräte (Schweizer-Zeitfragen, Heft 43). Broschüre von 71 Seiten. Preis Fr. 1.50. Bei Anlass der Abstimmung über die Verfassungsänderung bezüglich der Kriegsteuer haben mehrere Mitglieder des Bundesrates in Volksversammlungen das Gesetz besprochen. Die vorliegende Schrift enthält eine Zusammenstellung dieser Reden, denen eine historische Bedeutung zukommt. Wir finden hier Vorträge der Bundesräte E. Schult-hess (2), Dr. L. Forrer, Camille Décoppet und Dr. F. Calonder; ferner ist der Text des Artikels über die Kriegsteuer beigelegt.

Kutter, Pfarrer H. Friede auf Erden. Broschüre von 13 Seiten. Preis 40 Rappen. Die Schrift ist nichts anderes als ein Protest gegen den Friedenssonntag vom 21. Febr. 1915 und zwar ein Protest aus ehrlichster Gesinnung. Mancher wird Gedanken in der Schrift finden, die auch ihn am 21. Februar bewegt haben.

Matthieu, Prof. J. Die Kulturbedeutung Frankreichs. Vortrag, gehalten vor der Zürcher Freistudentenschaft. Broschüre von 57 Seiten. Preis 80 Rappen. Sei gelobt, neutraler Boden der Schweiz, auf dem in Zeiten der Wirren das freie Wort siegreich über die